

LESUNG zur VERNISSAGE von ANGELIKA CRAIK

4.3.2007

„Das bisschen, was ich lese, kann ich auch selber schreiben.“ *Bertold Brecht*

„Aller Anfang“

(Kurzgeschichtenanfänge von Jürg Schubiger und Franz Hohler –von uns ergänzt...)

1.

Als der erste Mensch auf die Welt kam, fand er die Welt noch leer. Er ging herum, bis er müde war. Da fehlt doch etwas, dachte er, ein Dings, ein vierbeiniges, worauf man sitzen kann. Und der erfand den Stuhl. Er setzte sich und schaute in die Weite. Wonderful. Wunderbar. Aber irgendwie nicht wunderbar genug. Da fehlt doch etwas, dachte er ...

Heidi ergänzte:

Da fehlt doch etwas, dachte er...

Wunderbar. Dass die Stühle erfunden wurden. Dadurch wurden Gott sei Dank auch Rollstühle erfunden. Meine „Welt“ wäre sehr einsam, wenn ich keinen Rollstuhl hätte. Ohne diesen könnte ich am kulturellen Leben nicht teilnehmen, und auch nicht in diesem netten Verein sein.

Es ist mir jetzt gerade eingefallen, dass dies nicht selbstverständlich ist, dass ich 2 Rollstühle habe. In den armen Ländern haben behinderte Menschen nicht einmal einen Rollstuhl, dort gib es auch keine Krankenkassen.

Darum sage ich jetzt, trotz ihrer vielen Mängel: Ein dankbares Hoch unseren Krankenkassen, die bis jetzt meine Rollstühle und auch die Reparaturen ganz bezahlen. Früher haben die Krankenkassen auch für jeden Rollstuhl Luxussteuern bezahlen müssen. Ich frage, wo da ein Luxus ist??

Hannes ergänzte:

Der Mensch, der das Glück suchte.

Da fehlt doch etwas, dachte er.

So ganz allein auf der Welt. Ist doch völlig langweilig.

Er machte sich auf die Suche nach dem Glück. Es war ein weiter Weg.

Aber für ihn war es eine Herausforderung.

Plötzlich sah er von weitem eine Frau. Er schaute sie ganz begeistert an.

Dachte sich der Mensch: „Sieht irgendwie anders aus als ich. Seltsam, ein Körper mit Rundungen. Sieht doch total anders aus als ich.“

Er dachte sich: „Wird schon irgendeinen Grund haben.“

Als ein paar Jahre vergingen, verliebte er sich in die Frau. Er heiratete die Frau. Sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

2.

Also, da lag etwas Weißes, sonst nichts. Rundherum rund und hart. Rundherum sehr groß. Etwas länger als breit. In der Länge, sagen wir, zehn bis zwölf Meter. Es war ein Ei.

Von innen klopfte etwas an die harte Wand ...

*Die Ergänzung von **Margit** liegt leider nur handschriftlich vor...*

3.

Ein sehr kleiner Gott hatte einmal versucht, die Welt zu erschaffen, aber es war zu schwer für ihn. Er verschwand irgendwo, und alles was von seinem Versuch übrig blieb, war ein Häufchen Erde, und darauf lagen ein spanisches Nüsschen und ein Zwetschgenstein ...

Tina ergänzte:

Konkurrenz

Das Häufchen Erde trocknete in der Sonne und bröckelte vor sich hin. Das Nüsschen und der Zwetschgenkern sanken darin ein. Viel Zeit verging.

Da schickte der kleine Gott – oder vielleicht war es auch ein größerer, der bessere Ideen oder mehr Macht hatte – von irgendwoher Regen.

Die Erde wurde feucht und sog sich mit Wasser voll. Nach einigen Tagen keimten zwei kleine grüne Sprossen aus dem Häufchen Erde. Die wuchsen und wuchsen. Und da sie so nahe in dem Häufchen Erde beieinander lagen, und das Erdhäufchen eben nur ein Häufchen Erde und kein ganzer Acker war, kamen sie sich bald in die Quere.

Jedes der beiden Pflänzchen versuchte, dem anderen den Platz streitig zu machen, drängelte und schubste, um sich selbst besser entfalten zu können. Bald gewann das eine Oberhand, bald hatte das andere einen Vorsprung. Im Laufe der Zeit wurden so aus den Stängeln richtige Stämmchen, aus denen Zweige trieben, die sich schließlich zu dicken Ästen entwickelten.

Wegen der erzwungenen Nähe blieb den Zweigen nichts anderes übrig, als sich ineinander zu verflechten. Sie wetteiferten richtiggehend miteinander und fanden das mit der Zeit sogar lustig.

Der kleine Gott hatte sich inzwischen wieder der Welt genähert – niemand weiß, ob aus Neugierde oder aus Schuldbewusstsein, weil er die Welt doch so sehr sich selbst überlassen hatte. Aus einiger Distanz – man kann ja nie wissen – beobachtete er das Treiben.

In völliger Fehlinterpretation des Gerangels, fand er, dass das Ergebnis wirklich hübsch ausschaute, wie die verschiedenen Grüns so ineinander wuchsen. Aber er bemerkte auch, dass die beiden Pflanzen bald keine Nahrung mehr haben würden. Also langte er in seine Manteltasche und streute Erde über die Welt aus. Sogleich warfen die beiden Bäumchen ihre Samen ab und verstreuten sie über den Globus. Gott war darüber so entzückt, dass er sofort alle möglichen anderen Pflanzen, danach auch jede Menge Tiere und zuletzt den Menschen erschuf. Das hätte er lieber bleiben lassen sollen!

„Robert ist an allem schuld“

Lisa:

Naja – typisch! Ich versteht gar nicht, warum da alle so überrascht taten. Wusste doch jeder der Anwesenden, dass Robert heute dabei sein würde. Hatten die wirklich gedacht, dass dieser Nachmittag ruhig und friedlich, oder etwa gar erfolgreich für unsere Schule verlaufen würde? Ein Nachmittag, an dem Presse, Direktor,

Landesschulinspektor und so ziemlich alle Elternvertreter vertreten sein würden, um das neue Biotop unserer „Grünen Schule“ einzuweihen. Nach einem Grasdach, einem Holzzaun mit essbarem Biolack und einem Pausenkaffee mit Turngeräten, an denen man neues Vitamin C aus den Bioholzpfosten saugen konnte, war dieses Biotop mit glücklichen Fröschen und ebenso glücklichen Enten der vierte Coup auf dem Weg zur grünsten Schule in der Gegend.

Doch zurück zu Robert. Irgendwie wurmt es mich, dass ich jetzt auf ihm herumhacken soll. Natürlich war er Schuld, dass Direktor Holzwurm als ersten in den Teich fiel, weil er schneller am Mikrofon war, als Inspektor Naseweis, der somit als 2. ins Wasser tauchte, nur wenige Zehntel war Robert selbst, der aufgrund seines Körperumfangs einfach keine Chance hatte als Erster beim Rednerpult am Ende des Stegs anzukommen, welcher allerdings gleichzeitig der Anfang vom Ende einer gelungenen Veranstaltung war, da Robert, unser Schulwart, vergessen hatte, die letzte Palette Steg mit der vorletzten ordnungsgemäß zu verbinden. Naja – nass macht Spaß. Leider nicht jedem. Direktor und Inspektor kletterten peinlich verklemmt ans Trockene und hatten keinerlei Motivation mehr, ans - zum Teich schwimmenden Mikrofon zu kommen. Nur Robert lachte prustend und lachend aus dem Wasser – und steckte so ziemlich alle an, die keinen dunkelblauen Anzug und keinen Amtsschimmel hinter den Ohren hatten. Nun ja – erfolgreich war der Nachmittag aus der Sicht von Herrn Knigge sicher nicht – aber für mich ungeheuerlich belebend. Ein Hoch auf Robert und seine Schuld!

Hannes:

Schon wieder der Robert. Der Computer ist schon wieder abgestürzt. Immer dasselbe mit dem Robert. Er tut so lange an dem Computer herum bis er nicht mehr geht.

Wir werden die Rechnung an Robert schicken. Schon wieder müssen wir einen Computerspezialisten kommen lassen.

Man hat die Vermutung, dass er es absichtlich macht. Wir werden uns alle zusammensetzen und einmal mit ihm darüber reden.

Er wird noch an uns denken, dieser Bösewicht.

Immer lässt er sich eine andere Ausrede einfallen. Aber diesmal funktioniert das wirklich nicht!

Heidi:

Robert war immer schuld, wenn in der Familie Krach und Unfrieden war. Er war der älteste und einzige Sohn unter sechs Schwestern.

Da sein Vater vom Krieg nicht mehr nach Hause zurückkam, fühlte er sich befugt, den Hausherrn zu spielen. Nachdem die Schwestern im heiratsfähigen Alter waren und mit Freunden heimkamen, hatte Robert bei jedem etwas auszusetzen, der ihm nicht sympathisch war und wo er das Gefühl hatte, dass er nicht gut genug für seine Schwestern war.

Robert hatte sich auch sehr verliebt und wollte mit seiner Freundin zusammenziehen. Nachdem er ausgezogen war, ist endlich Friede im Haus eingeekehrt.

Als er dann eine eigene Familie hatte und auch älter wurde, wurde er auch klüger und weiser, sodass er auch versuchte in seiner Familie Friede zu halten, indem er nachsichtiger wurde.

„Wie-Kon-Gedichte“

Hannes:

Manchmal wünsche ich mir, es wäre immer Sommer. Die Wärme in meinem Körper spüren. Aber man kann sich die Jahreszeit leider nicht aussuchen.

Manchmal wünsche ich mir eine Liebe ohne Ende. Liebe ein ganzes Leben lang. Aber dann kommt schon wieder Robert, der mir meine Freundin ausspannt.

Ihm werde ich meine Meinung sagen!

Lisa:

Manchmal wünsche ich mir – stille Träume

Manchmal wünsche ich mir – stille Träume die Flügel bekommen

Aber dann weckt mich ein Sonnenstrahl und ich sehe, dass ich schon gelandet bin auf meinem Stern.

Daniela:

Manchmal wünsche ich mir...

Aber dann kommt irgendwas dazwischen

Alles alles selber tun?

Manchmal wünsche ich mir, dass mehr Geborgenheit kommt von überall,
denn ich will nicht nur geben, oder?

Manchmal wünsche ich mir, dass man mich nur im geschützten Arbeitsbereich
wahrgenommen werde und gut behandelt.

Manchmal wünsche ich mir, wieder zurückzukommen.

Aber dann kommt die Suche?

Aber dann wirst du, musst du...

Impuls „Traumkarten“

Marco:

Es war einmal ein alter Mann, der träumte von einem fernen Land das Brochia
genannt wurde. Es war ein Königreich.

Der König hatte sein Schloss auf einem Hügel. Links und rechts neben dem Hügel
waren Zwei weitere, sodass der Schlosshügel in der Mitte stand. Der König konnte
so sein ganzes Königreich überblicken, da es die einzigen Hügel in seinem Reich
waren.

Und er sah sein Volk jeden Tag emsig bei der Arbeit, während er Nichts zu tun hatte.

Eines Tages beschloss er sein Königreich in einen demokratischen Staat
umzuwandeln. Als die ersten freien Wahlen vorüber waren und die Vertreter gewählt
waren, baute er sich ein Haus und verdiente seinen Lebensunterhalt genauso wie
seine bisherigen Untertanen.

Daniela:

Der Geist hat mich verlassen. Er erscheint meistens vor dem Einschlafen und
beflügelt somit meinen Traum und trägt mich fort an diesen, an jenen Traumort.

Meistens ist er mir erschienen, als es mir schlecht ging.

Der Geist belebt, stimuliert, animiert und inspiriert mich meist.

Er ist ein unbeschreiblich schönes Wesen, von einer blendenden Helligkeit,
unglaublich.

Aber so viel ich weiß, hat der er, der Geist, nur gläubige Menschen besucht und Leute, die nicht hinterfragen oder zweifeln.

Diese Jungen (?) würde er nicht mehr besuchen.

Leider ist er mir schon länger nicht mehr erschienen.

„Mein“ Geist.

Er führt die Leute durchs Leben, so wie ich das glaube.

Er ist derjenige, aber manche sehen ihn nicht.

Den Leuten ist aber klar, dass es nach dem Leben was anderes gibt.

„Personifizierte Gefühle“

Lisa:

Die Traurigkeit

Still sitzt sie da, nah am kleinen Waldbach, ganz ruhig. Ihre langen Haare hängen wie müde über die schmalen Schultern. Ihre Ellbogen an den Knien, der Kopf in den Händen aufgestützt. Von Zeit zu Zeit lebt ihr Körper ein wenig begleitet von einem leisen Schluchzen.

Ich setze mich ihr gegenüber und sehe geduldige Tränen beständig und langsam über ihre Wangen fließen und auf die Steine unter ihren Füßen tropfen. Ich lege meine Hand auf die ihre. Sie rührt sich nicht, doch langsam, ganz langsam wird ihr Atem ruhiger, die Tränen versiegen. Schließlich hebt sie den Kopf und unsere Augen treffen sich. Wir schauen einander an und langsam wird sie blässer und durchsichtiger. Sie zerfließt, löst sich auf und vereint sich mit den Sonnenstrahlen dieses Abends.

Und ich lächle ...

Traurigkeit – lautmalerisch

Eimeioeweimeioeinoschluchzeimeioaueuweiameioklageweheioweiaumeioweh

Daniela:

Leichtigkeit

Meditation

Ordnung

Sprechen

Federleicht

Suchen und etwas sehr Schönes

Schweben und Reinheit

Lieben und ich

Besorgtheit der Nicht-Verwirrnis

Leichtigkeit ist gesund

Impuls „Wörter“

*Die Texte von **Margit** und **Ulli** liegen nur handschriftlich vor...*

„Surrealistische Dialoge“

Tina:

Skinny, die Katze: Nein, in dieses Auto steige ich ganz bestimmt nicht ein! Das ist mir viel zu seriös, viel zu langweilig!

Limousine: Dich hätte ich sowieso nicht mitgenommen!

Katze: Und wieso nicht?

Auto: Katzen mag ich nicht, sind mir viel zu falsch.

Katze: Falsch? Jetzt machen Sie aber mal einen Punkt.

Auto: Was bist du überhaupt für eine Rasse?

Katze: Eine Züchtung aus Squenea und Baltry Red.

Auto: Aha. Sehr interessant. Noch nie gehört.

Katze: Dachte ich mir.

Auto: Sag mal, kommst du frisch vom Friseur oder ist dir beim Kreuzen das Fell verloren gegangen?

Katze: Ich bin ich ein höchst erfolgreiches Züchtungsergebnis für Leute, die zwar Katzen mögen, aber auf ihre Haare allergisch sind.

Auto: Hässlich. Aber gar nicht so unpraktisch, fällt doch diese lästige Haarerei weg.

Katze: Eben.

Auto: Aber ein bisschen kalt, nicht wahr?

Katze: Was denken Sie, warum ich diesen Schal trage?

Hannes:

Eine Unterhaltung zwischen einer Giraffe und einer Seerose

Eine Giraffe blickte zu einer Seerose hinüber.

Da sagte die Seerose zur Giraffe: Wie schaust du denn heute drein? Was ist los mit dir?

Da sagt die Giraffe zur Seerose: Du brauchst mich ja nicht anzuschauen.

Darauf erwiderte die Seerose: Hast recht, ich schaue dich einfach nicht mehr an.

Lisa:

Kuh und Torte im Kaffeehaus

Kuh Muh

Torte süß ist dieser Morgen

Kuh Muh

Torte Wie lecker ohne Sorgen

Kuh Muh

Torte mit Schokoladenüberguss

Kuh Muh

Torte und Himbeerrosengernhabschuss

Kuh Muh

Torte Magst dich nicht ein bisschen recken

Kuh Muh

Und ein Stückchen von mir schlecken

Kuh Mampf

Marco:

Das Killerbett

Bett: Du ungehobelter Flegel, geh runter von mir.

Papagei: Du bist so warm und kuschelig, bitte lass mich auf dir ausruhen.

Bett: Das könnte dir so passen. Du hast genau 2 Möglichkeiten:

Entweder du verschwindest von mir, oder du bleibst auf mir sitzen, dann verschlinge ich dich mit Haut und Federn.

Papagei: OK. Ich gebe mich geschlagen.

Margits Schlusstext – eine Hommage an Angelika – war leider nur live erlebbar!